

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Insertate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Freitag den 16. Juli 1880.

No 81.

## Litteraturbriefe.

II.

Ich dachte eben darüber nach, daß es doch keine so leichte Aufgabe ist, über unsere Fachpresse Briefe zu schreiben, wenn man nicht gerade zum Wiederkäufer herabsinken will, als es an der österreichischen Ecke unserer Litteratentafel recht lebendig wurde: eine neue oder vielmehr alte Idee war frisch angestochen worden, nämlich die Idee der Abschaffung der Montagsblätter.

In Budapest, der Hauptstadt der Franzosen des Ostens, hatten die Zeitungssetzer für opportun befunden, Etwas zur Beseitigung der Montagsblätter und der dadurch bedingten Sonntagsarbeit in Zeitungsufficienen zu unternehmen, und sich zur Unterstützung ihres Vorhabens sowohl an die Journalisten wie an die wiener Zeitungssetzer (die ihrerseits wieder opportun befunden, einen „Klub“ zu bilden) gewendet. Die Journalisten, die nur dabei profitiren konnten, spuckten in die Hände und schickten sich an, den Gehilfen herzhafte unter die Arme zu greifen; die wiener Zeitungssetzer jedoch hatten die directe Unterstützung der Pester durch ein gleichzeitiges Vorgehen in Wien abgelehnt und erklärt, daß es zur Zeit für Wien wichtiger sei, die übermäßig lange unentschädigte Arbeitszeit zu beschränken.

Das war die materielle Grundlage für die litterarische Discussion. Unter allgemeiner Spannung eröffneten die beiden Herren von der Zieglergasse („Vorwärts“) die Debatte. Dieselben hatten sich in die Arbeit getheilt; der eine hatte einen historisch rückblickenden Artikel geschrieben und der andere dazu ein schönes Stück Fleiß aus dem Leibe des „Pester Lloyd“ geschneitten. Aus dem historischen Rückblick ersah man u. A., daß das erste Montags-Morgenblatt in Wien am 1. October 1854 erschien, daß es Ende der 60er Jahre gelang, die Montagszeitungen wieder abzuschaffen, daß der deutsch-französische Krieg die Montagsblätter wieder ins Leben rief, daß sie 1872 wieder abgeschafft und 1876 abermals eingeführt wurden. Budapest mußte mit Wien natürlich Schritt halten. Weiter billigten die Herren aus der Zieglergasse wol das Vorgehen der Pester, erklärten aber in ruhiger, sachgemäßer Weise, daß sie den Standpunkt der wiener Zeitungssetzer, die die Zeit zu einer thatkräftigen Mitwirkung nicht günstig fanden, nur billigen könnten.

Hierauf wurde der Artikel des „Lloyd“ reproduzirt, der im Allgemeinen recht warm für die Sache der Setzer sprach, sehr hübsch geschrieben war und den Eindruck auf mich machte, als ob er selbst eine Sonntagsarbeit eines geplagten Journalisten wäre.

Bis hierher ging Alles glatt; ein verehrliches Publikum hörte andächtig zu. Nur die Reversseiten der Herren aus der Mariahilfer Gasse („Desterr. Buchdr.-Ztg.“) sah ich schon lange unruhig auf den Stühlen hin- und herutschen, und als die Zieglergasser mit ihrem Latein zu Ende waren, schlug Einer (ich weiß nicht welcher) mit der Faust auf den Tisch

und nun folgte eine Philippika gegen die Zieglergasser und die Zeitungssetzer, wie ich sie aus diesem vornehmblaffen, röthlich veränderten Prinzipals-Zeitungsgeflüster nicht erwartet hätte. Von dem wirklich ganz einzig dastehenden Grundsatz: „Wir stellen die Billigkeit grundsätzlich über das Recht,“ die Sonntagsruhe der Arbeiter verteidigend, beglückwünschten die Mariahilfer die Pester zu ihrem Unternehmen und harranguirten die Wiener dadurch indirect zum frischen fröhlichen Kriege, daß sie den wiener Cunctator eine fulminante Strafpredigt hielten, eine Strafpredigt, die mit dem ganzen Rüstzeug moderner Federredner bis zum (?) herab ausgestattet war. Wären die Gesichtspunkte der Strafpredigt nicht ein wenig verschoben gewesen, man hätte wahrhaftig glauben können, das berühmte große X des „Vorwärts“ sei nach der Mariahilfer Gasse übergesiebelt.

Ich wollte meinen Ohren nicht trauen. Aus der Geschichte der Montagsblätter glaubte ich herausgelesen zu haben, daß eine Abschaffung derselben ja nie Bestand gehabt, und das mußte doch der mariahilfer Rhetor auch bemerkt haben. Ferner hatte ich mir die merkwürdige, altbekannte Uebereinstimmung der Zeitungs-eigenthümer und Zeitungssetzer betreffs der Montagsblätter — welche letzteren die Setzer der Sonntagsruhe wegen, die Eigenthümer aber deshalb abschaffen wollen, weil sie aus reiner Humanität gegen ihre Arbeiter den Abnonnenten für dasselbe Geld lieber 78 als 91 Nummern pro Quartal liefern — mit der Thatfache nicht zusammenreimen können, daß die Zeitungs-Herausgeber immer wieder die unrentablen Montagsblätter durchzusetzen wissen. Dem Mariahilfer mußte das doch weit besser noch einleuchten, denn er steht ja mit hinter den Kulissen. Wozu also der Lärm?

Meine Reflexionen über das merkwürdige Verhalten der „Desterr. Buchdr.-Ztg.“ wurden durch das Erscheinen eines pester Abgesandten unterbrochen, der athemlos und mit zornbebender Stimme erzählte, die vereinigten Gehilfen und Journalisten hätten nicht vermodt, dem Kinde der budapester Buchdrucker: „Abschaffung der Zeitungs-Sonntagsarbeit“ über die Mauer zu helfen. Herr Moriz Jofai, der Präses des Journalistenvereins, hätte ungeduldig gefragt: „Noch Tausend, woran liegt's denn?“ Da habe man die Entdeckung gemacht, daß sich der Besitzer des „Neuen Pester Journals“ und des „Polit. Volksblattes“, Herr Brody, ein Mann, der nach englischer Ausdrucksweise „etliche Tausend Pfund schwer“ ist, dem Kinde auf den Nacken gesetzt; zur Verstärkung seines Gewichtes habe er noch eine Ergebenheits-Bresse seines Personals und die Erklärung der wiener Zeitungssetzer (beides von Papier) in der Hand gehalten. Die Journalisten und die übrigen Zeitungs-Eigenthümer hätten nun gleich geschrien: „Ja, da reichen unsere Kräfte nicht aus!“ und die Gehilfen auf dem Platze stehen gelassen. „Es ist eine Schmach und Schande!“ schloß der Budapester seinen Bericht.

Auf diese mich selbst verblüffende Mittheilung folgte einiges Schweigen; ich vermuthete, man sah sich gegenseitig mit Augen an, die etwa ausdrückten: „Da habt Ihr's! So sind Eure Leute!“

Nun aber werden Sie fragen: „Was sagten denn die Anderen?“ Sie ließen hauptsächlich die Desterreicher reden. Der Berliner und der Hamburg-Stuttgarter verhielten sich ruhig, nur ein paar Leipziger nahmen an der Debatte Theil. Im Allgemeinen billigten sie das Unternehmen der Pester, ohne jedoch an den Anschauungen der Wiener Ausstellungen zu finden. Ein Leitartikler des „Corr.“ gab einige praktische Rathschläge, wie man die Sonntagsarbeit wenigstens erleichtern könne, wo augenblicklich Nichts dagegen zu thun sei; er betonte aber dabei, daß die Montagsblätter ein durch Nichts gerechtfertigter Uebelstand seien, dessen Beseitigung immer im Auge behalten werden müsse. Der Mundschauer meinte zu der Aufregung der „Desterr. Buchdr.-Ztg.“ trocken, man dürfe sich nicht verblüffen lassen, und wenn er nach dem Ergüsse des pester Boten ausrief: „Der Brody ist jedenfalls ein auf das „Anfangen“ sehr gut dressirter Karnickel,“ so traf er sicher das Richtige.

Wie ich höre, beabsichtigen die österreichischen Fachgelehrten nächstens die Discussion fortzusetzen. Als Thema ist das alte österreichische A. e. i. o. u. (Austria est in orbe ultima) vorgeschlagen, welches die Einen gelesen wissen wollen: Desterreich (behält die Sonntagsarbeit) bis ans Ende der Welt, während die Anderen dafür eintreten wollen, es müsse heißen: Desterreich kommt immer zuletzt (wenn es sich um einen Fortschritt handelt). Ueber diese rein lokale Debatte werde ich Ihnen Nichts berichten.

## Düsseldorfer Ausstellungsbriefe.

V.

Die Linke'sche Buchhandlung und Buchdruckerei in Trier zeigt uns Accidenzen und Verlagswerke, darunter einige lateinische Gebetbücher, Schulbücher u. dgl. m. Das ausgelegte Musterbuch, dessen Tabellarium gewöhnlich hervorheben, enthält einige hübsche Arbeiten.

Klimsch's Druckerei, J. Maubach & Co., in Frankfurt a. M. glänzt durch Etiketten aller Art, Plakate, Accidenzarbeiten in Buch- und Stein-druck. In Etiketten leistet die Firma Eminentes; natürlicher Weise entfällt der Löwenanteil auf den Stein-druck.

Die Langen'sche Buchdruckerei in Köln zeigt uns Kupferniederschläge von drei in verschiedenen Größen hergestellten Landkarten für Eisenbahn-Fahrpläne. Der Satz, von welchem die Niederschläge gemacht wurden, ist aus einzelnen Typen und Messinglinien mit gewöhnlichem, rechtwinkeligem Ausschluß ohne Anwendung von Gips, Holz oder Papier hergestellt. Ein Setzer arbeitete an der großen Karte 20 Tage, der mittlern 8 Tage und der kleinen 4 Tage. Bei dem äußerst schwierigen Satz bleibt es

uns ein Räthsel, daß Alles so schön klappt, ohne daß von den Hilfsmitteln Holz, Gips oder Papier Gebrauch gemacht wurde. Außer auf den Eisenbahn-Fahrplänen finden diese Karten Anwendung in dem Fahrplanbuch der Rheinischen Eisenbahn sowie in Guss-Laschenfahrplan.

Am Schlusse unsers Berichtes über die Buchdruckerei-Erzeugnisse gestatte man uns einige Worte über den Aabeldruck. C. F. Kaiser in Lindenhöhe bei Köln zeigt uns Reproduktionen von Kupferstichen und Zeichnungen, welche mittelst Aabeldruckes hergestellt wurden, und die entsprechenden Druckplatten dazu. Wir sehen ferner die erste Seite von „Meber Land und Meer“ in vielleicht zwanzigfacher Verkleinerung, und trotzdem die Schrift darauf noch kleiner als unsere Perl ist, können wir doch jedes Wort deutlich lesen. Spezialität der Firma ist die Reproduktion aller Arten von Zeichnungen, namentlich solcher, welche in Strichmanier ausgeführt sind, sowol künstlerischer als industrieller Richtung: architektonische und Maschinenzeichnungen, Stadtpläne, Gebirgs- und Flurkarten u. dgl. m.; ferner Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien sowol in Kreide-, Feder- als auch in Gravirmanier. Der Aabeldruck ermöglicht selbst die Herstellung von farbigen Bildern; das Verfahren dabei ist genau dasselbe wie bei der Buchdruckerei und Lithographie, indem für jede Farbe eine besondere Tonplatte hergestellt wird.

Die xylographische Anstalt von Brendamour hier zeigt uns in einer besondern Reihe ihre Erzeugnisse; die reichhaltige Sammlung besteht aus einigen größeren Holzschnitten, einer langen Reihe von Abzügen der aus der Anstalt hervorgegangenen Arbeiten, ferner einem umfangreichen Musterbuche, die herrlichsten Schöpfungen xylographischer Vollkommenheit enthaltend; im Hinblick einzelner Blätter drängt sich uns die Meinung auf, daß der Holzschnitt dem Stahlstich noch ein gefährlicher Nebenbuhler werden könnte.

## Correspondenzen.

G. Berlin, im Juli. In Nr. 77 des „Corr.“ bringt uns ein Berichtstatter aus dem benachbarten Charlottenburg den Inhalt eines jener wunderlichen Circulars zur Kenntniß, wie sie Herr Schwiering von Zeit zu Zeit an hiesige Geschäftsleute erläßt und in denen es ihm in Bezug auf Schilberung seiner geschäftlichen Leistungsfähigkeit nie auf ein Zimmermannshaar ankommt. Das Papier ist ja geduldig und die Directoren „der größten Firmen und Versicherungsgesellschaften“ sind keine Fachmänner. Bei unseren Lesern ist das etwas Anderes, da heißt es: „Farbe bekennen,“ und nachdem die Angaben des Herrn Schwiering im „Corr.“ Platz gefunden, ist es nicht mehr als recht und billig, daß wir dieselben einer kleinen Prüfung unterziehen resp. die Leser in den Stand setzen, auch die Kehrseite kennen zu lernen. Man höre: Alte Jakobstraße 18/19 im Keller, der mit vorzüglichem Backsteinpflaster versehen, befindet sich das renommirte Glashisfenement und lohnt es sich, nachdem sein Ruf bereits so weit gedrungen, dessen Ausstattung in Augenschein zu nehmen. Herr Schwiering beschäftigt zeitweise 2 Setzer (Gegenwärtig 3) und einen Maschinenmeister. Wo die Herren Faktoren und anderen Maschinenmeister zu finden sind, ist uns unbekannt. Den Besitz zweier Doppelmaschinen (aber welcher Art!) müssen wir bestätigen. Wie Herr Schwiering die Leistungsfähigkeit von Maschinen, deren Erfindung bis Anno 1848 zurückreicht, bis auf 40 000 Bogen in zehn Stunden steigern kann, wird ihm selbst wol eben so räthselhaft sein als uns, wenn man außer diesem ehrwürdigen Alter noch berücksichtigt, daß die Maschinen von jeher zum Zeitungsdruck benutzt wurden und in den letzten Jahren von der Druckerei der „Berliner Zeitung“, von welcher dieselben zu einem lächerlichen, aber angemessenen Preise gekauft sind,

fast vollständig außer Betrieb gesetzt waren. Die großen einfachen Pressen, die Herr Schwiering besitzen will, reduciren sich auf eine ebenfalls alt gekaufte einfache Maschine. Daß die allernothwendigsten wenigen Schriften, die dort vorzufinden sind, nach fast zweijährigem Gebrauche noch alle neu sind, wird wol sogar dem Laien etwas spanisch vorkommen. In Bezug auf hohe Gehalte und den Wechsel des Personals, der infolge der ersteren sehr selten vorkommen soll, wie Herr Schwiering zu besonderer Empfehlung anführt, ist zu erwähnen, daß die Saläre den gewöhnlichen Satz der hierorts üblichen Löhne durchaus nicht überschreiten; hingegen weigerte er sich von jeher, für Ueberstunden eine Vergütung zu gewähren, und wer sich dies nicht gefallen lassen wollte, dessen Bleibens war nicht mehr; plötzliche Entlassung, sogar aus voller Arbeit, war sein Loos; daher kommt es, daß es manchmal „nicht so recht klappen“ wollte, und in einem solchen Falle wußte Herr Schwiering sich in seiner schlechten Laune so wenig zu beherrschen, daß er sich an einem fest gearbeiteten Stuhle vergriff und denselben im Weisheit seines Personals in tausend Trümmer zerschmetterte. — Man sieht, daß es Herr Schwiering mit der Wahrheit nicht so genau hält, und so fühlten wir uns denn veranlaßt, dem Wunsche des Herrn \*Correspondenten nachzukommen und Herrn Schwiering zu weitem Rußne (zwar außer Directionskreisen) in allen Theilen Deutschlands zu verhelfen, welches Bemühen allerdings überflüssig erscheinen könnte gegenüber der Thatfache, daß er die „alten Preise“ beseitigen und 50 Proz. billiger arbeiten will, was angeblich nur er kann, denn: „Ich habe Geld und brauche nach Niemandem was zu fragen!“ sagt Herr Schwiering.

H. Bremen, 8. Juli. Am 28. Juni feierte der Buchdruckereibesitzer Herr H. Hauschild hier seine silberne Hochzeit und gleichzeitig sein 25jähriges Prinzipalsjubiläum. Die langjährige öffentliche Thätigkeit des Jubilars machte die große Zahl der Gratulanten erklärlich. In aller Frühe brachte der Gesangverein „Typographia“ ein Ständchen, dem sich eine Morgenmusik der hiesigen Militärkapelle angeschlossen. Dann folgten Deputationen des Schützenvereins, dessen Präsident Herr Hauschild ist, des Gewerbe- und Industrievereins, den er gleichfalls seit vielen Jahren leitet, der Gewerkekammer, deren Präsident er früher mehre Jahre war, sowie die Vorstände der hiesigen Buchdruckervereine. Alle diese Deputationen überreichten kunstvoll gearbeitete Geschenke. Der Abend vereinigte eine große Zahl geladener Gäste im Parkhause des Bürgerparks. Für uns Buchdrucker hatte diese Feier einen ganz besonders erfreulichen Abschluß. Herr Hauschild gedachte nämlich in seiner Freude auch der Kranken, Invaliden und Wittwen und vermachte der Allgemeinen Unterstützungskasse und der „Typographia“ ein Geschenk von je Mk. 100. Knüpfen wir daran die Hoffnung, daß bei anderen gleichen oder ähnlichen Festen immer unserer Klassen gedacht werden möge. — Die hiesige „Typographia“ feierte am 4. Juli das Johannisfest in dem unweit gelegenen Schönebeck. Die überaus zahlreiche Beteiligung war mal der beste Beweis dafür, daß die seit Jahren von einzelnen Kollegen angestrebte Beschränkung der Feier auf einen Nachmittag das Mittel war, so ziemlich Allen die Theilnahme zu ermöglichen. Ueber 250 Personen (excl. der über 100 Kinder) fuhren des Mittags per Bahn dem Festorte zu und fanden dort Alles, was zur Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit erforderlich ist. Sogar das ungünstige Wetter vermochte daran Nichts zu ändern und es schien, als ob sich diesmal die besten Kräfte zusammengethan hätten, die erste Nachmittagsfeier recht ansprechend zu machen. Festcomités und Dichter überboten sich in dem zu leistenden; leider wird wol nur das erstere den verdienten Dank geerntet haben, da es bei Dichtern üblich ist, daß sie erst nach ihrem Tode richtig erkannt und gewürdigt werden. Zur Verschönerung des Festes trug auch der Gesangverein Typographia wesentlich bei. Der Wirth Herr Venken hatte das

Beste aus Küche und Keller herbeigeschafft und wurde diesem denn auch so wacker zugesprochen, daß sich derselbe genöthigt sah, schon gegen Abend, wenn auch nicht gerade traurig, auszurufen: Leergetrunken ist die Stätte!

M. Frankfurt a. M. Die am 19. Juni abgehaltene Monatsversammlung, wozu sämtliche hiesige Buchdrucker eingeladen, war zwar ziemlich zahlreich besucht, jedoch wäre in Anbetracht der Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände eine noch größere Theilnahme wünschenswerth gewesen; allein es giebt hier wie überall Collegen, die sich jeder Angelegenheit gegenüber indolent verhalten. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung machte der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen, aus denen hervorzuhellen, daß 6 Mitglieder krank waren und die Reisekasse hier selbst im Monat Mai an 52 Durchreisende Mk. 234,50 ausbezahlt hat. Ferner hat sich die Fachcommission konstituirte und an die Herren Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzer ein Circular versandt, worin um Unterstützung mit geschmackvollen Druckfachen nachgesucht wird, welche in Musterbüchern im Vereinslokale zur Ansicht aufgelegt werden sollen. Auch ist es dem Vorstande endlich gelungen, einen passenden Fremdenverkehr zu finden. Derselbe befindet sich Kammergasse 10. Der nächste Punkt der Tagesordnung war: „Unterstützung der Ausgesteuerten.“ Nach lebhafter Debatte wurde beschloffen, den hier durchreisenden ausgesteuerten Collegen ein Benefizium von Mk. 2 zu gewähren. Der dritte Gegenstand: „Beantwortung aller etwa eingehenden Fragen über Aufnahmebedingungen zc. in den Verein,“ erledigte sich dadurch, daß infolge der bereits in weitem Umfange gegebenen früheren Aufschlüsse in der Versammlung keine diesbezüglichen Anfragen gestellt wurden. Ueber den nun folgenden wichtigsten Punkt der Tagesordnung: „Nichtigstellung der Behauptung des diesjährigen frankfurter Handelskammer-Berichtes: Die Löhne der Buchdrucker in Frankfurt seien England und Italien gegenüber noch immer zu hoch“, referirte der Vorsitzende, Herr Kern, in längerem, sehr eingehendem Vortrage. Unser Verein, der sich die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zum Ziele gestellt, könne und dürfe diese Stelle nicht durch Stillschweigen als richtig anerkennen in einer Zeit, wo die Löhne theilweise an einer Stufe angekommen, daß man sagen könne, sie seien zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Daß englische und italienische Buchdruckereien für hiesige Verleger arbeiteten, trage schon deshalb den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Seite, weil jene Geschäfte nur in ganz seltenen Ausnahmefällen auf unsere deutschen Schriftzeichen eingerichtet seien, und wenn es vorkomme, müsse wegen der Seltenheit des Gebrauches die Arbeit entschieden theurer bezahlt werden, solle sich überhaupt dieses Material einigermaßen verzinsen. Aber auch in Antiquaschrift herzustellende Werke würden in diesen Ländern entweder viel theurer oder sehr schlecht ausgeführt. Italienische Setzer, die deutsche Werke setzen, kämen dort gerade so oft resp. so selten vor, wie unter den deutschen Setzern Griechisch verstehende und in diesen Fällen würden dann solche Arbeiter viel besser bezahlt. Daß letzteres bei den englischen Arbeitern gegenüber den deutschen im Allgemeinen ebenfalls zutrefte, das zu constatiren sei hoffentlich nicht erst nöthig. Schon aus diesen Gründen sei es nicht gut denkbar, daß frankfurter Verleger in England oder gar Italien drucken ließen, und komme es ausnahmsweise durch besondere Verhältnisse einmal vor, so sei damit doch Nichts bewiesen. Weiter sei es noch nicht so lange her, daß ein bedeutender Mann, Herr Neuleaux, den Deutschen bezüglich ihrer Produktionsweise das beschämende Compliment machte: „Billig und schlecht!“ Und nun sollten wir schon die Engländer überholt haben, theurer sein wie die Theuersten, wenigstens was den Arbeitslohn der Buchdrucker betreffe? Es sei eine sehr starke Zumuthung, uns

dies glauben zu machen. Weiter werde in den beiden hiesigen Druckereien, die sich nennenswerth mit dem Bücherdruck beschäftigen, gegenwärtig an die Werkseher mit der niedrigste Lohn in ganz Frankfurt gezahlt. Der zwischen den Prinzipalen und Gehilfen vereinbarte Lohn tarif gelte in diesen Geschäften nicht und doch sei durch einen einheitlichen Tarif einigermaßen die Basis für eine Ordnung im Gewerbe gegeben, womit man die Concurrenz a tout prix bekämpfen könne. Die gesetzlichen Feiertage, die zu allen Zeiten den im Wochenlohn Arbeitenden gezahlt wurden, kämen unter dem Druck der schweren Zeit entweder ganz in Abzug oder doch nur in sehr verkümmerten Form zur Auszahlung, ohne Widerstand zu finden. Man stelle daselbst die Werkseher meist nicht mehr auf Wochenlohn ein, dadurch könne man sie jede Minute, wenn eine Arbeit fertig, entlassen, ohne daß sie auf die gesetzlichen 14 Tage Kündigung, die hier durchschnittlich gelte, Anspruch machen könnten. Dabei betrage der Durchschnittslohn dieser Setzer gegenwärtig höchstens Mk. 22, also wenigstens 15 Proz. weniger als vormalis. Die treffendste Illustration zu der ganzen Behauptung bilde unstreitig die frühere Erklärung der Prinzipale; durch unsern 20prozentigen Lokalzuschlag kämen die Werke nach und nach dem billigen Darmstadt und Mainz, und jetzt in dieser billigen Zeit, wo nicht einmal die 10 Proz. eingehalten werden, da solle das theure England für uns drucken! Redner glaubt nicht, daß die größere Mehrzahl der hiesigen Prinzipale den citirten Passus billige; er glaube überhaupt, daß derselbe nur von einer oder zwei Personen ausgehe. Er beantragt eine Eingabe an die Handelskammer zur Nichtigstellung und meint, daß es dieser angesehenen Körperschaft nur recht sein werde, einen Satz berichtigt zu sehen, der der thatsächlichen Grundlage entbehre. Uebrigens verlor diese Berichte sehr an ihrem Werth. Nachdem noch verschiedene Redner in ähnlichem Sinne gesprochen, wird eine Commission zur Ausarbeitung genannter Eingabe gewählt. Es kam schließlich noch eine durch den Fragekasten angeregte technische Angelegenheit zur Besprechung, nämlich: ob bei einer Ausgangscolonne vorkommende Anmerkungen nach oder vor die Schlußlinie gehören? Die Beantwortung blieb unentschieden, da die Ansichten getheilt waren; vorwiegend glaubte man, daß die Noten unter der Schlußlinie anzubringen seien. — Es dürfte wol eine Erörterung dieser Sache im „Corr.“ von Interesse und wünschenswerth sein. (Soll demnächst geschehen. Red.)

r. Leipzig, 12. Juli. In einer hiesigen größern Druckerei, wo das freiwillige Arbeiten einzelner Gehilfen über die gesetzmäßige Zeit wol wie in keiner andern Druckerei zu Hause ist, passirte es vor kurzem, daß die „Freiwilligen“ sammt und sonders vom Hausmann eingeschlossen und ihren Weg durchs Fenster nehmen mußten. Da die betreffenden Gehilfen, deren einige so gestellt sind, daß sie es gar nicht nöthig haben, trotz aller Mahnung von dieser schadenbringenden Gewohnheit nicht lassen, wäre es sehr zu wünschen, wenn einmal von „oben herab“ gegen dieselben eingeschritten würde, zumal fragliche Druckerei gegenwärtig nicht so sehr mit Arbeiten gesegnet ist und die jüngeren Kollegen nur hin und wieder beschäftigt werden können.

## Rundschau.

Von Seiten des Herrn Voigtländer in Kreuznach wird uns geschrieben, daß er sich wundere, wie ein Buchdrucker-Fachblatt ihm gewissermaßen zum Vorwurf machen könne, daß er der Lithographie einen Theil ihres Feldes streitig mache (s. „Corr.“ Nr. 77). Wir meinen, Herr V. kann mit dem ihm gespendeten Lobe völlig zufrieden sein; das, was unser hüffel-dorfer Correspondent sagt, ist eine Wahrheit, die allerdings auch hier am Platze. Es helfen sich nämlich unsere Recidivsetzer „in der Geschwindigkeit“ oft

dadurch, daß sie, um die richtige Zeilenbreite zu erreichen, links und rechts Schnörkel ansetzen. So sehr nun das im Interesse der Schnelligkeit sein mag, so wenig halten wir diese lithographische Manier für uns Buchdrucker, wenn nicht ganz zwingende Gründe vorliegen, zulässig, da sie leicht den Hauptvorzug unsers Gewerbes gegenüber der Lithographie: das klare, deutliche Hervortreten der Schriftcharaktere, junichte macht.

Seit 1. Juli sind die neuen Anschlagssäulen in Berlin mit Plakaten besetzt worden, die fast sämmtlich die Druckfirma Nauck & Hartmann (die concessionirten Inhaber der neuen Plakatsäulen) tragen und somit beweisen, daß die alte renommirte Plakatdruckerei von Ernst Litfaß über Nacht einen großen Theil ihrer Kundschaft einbüßte. Wie das zugegangen sein mag, darüber erzählt das berliner Fachblatt Folgendes: Eines Tages kommen die Herren Nauck und Hartmann nach dem Schweizergarten und stellen sich dem Besitzer desselben als die concessionirten Inhaber der berliner Anschlagssäulen vor, beiseidentlich die Frage stellend, ob ihnen nicht der Druck der Zettel übertragen werden könnte. Der Besitzer ließ sich nun eine Preisauflistung machen und war nicht wenig erstaunt, als er dieselben Zettel, welche bisher Mk. 34 kosteten, für Mk. 21,50 erhalten sollte. Selbstverständlich wurde diese Offerte acceptirt und in der Freude über das „glänzende“ Geschäft waren die Herren Nauck und Hartmann noch so generös, aus eigenem Antriebe 50 Pf. zu streichen. So wird's gemacht und der praktische und reell calculirende Buchdrucker kommt dann in den bösen Verdacht, jahrelang seine Kunden übervorteilt zu haben.

Der Buchdrucker Leopold Szicht aus Pest wurde in Frankfurt a. M. zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er sich einem Schutzmann widersetzt hatte, und außerdem zu 5 Tagen Haft wegen Landstreicherei. S. verwahrte sich gegen den Vorwurf der Landstreicherei, da er vom Unterstützungsverein täglich 75 Pf. erhalte, wovon er ganz gut leben könne. Der Richter erkannte diesen letztern Satz nicht an, behauptete vielmehr, daß von 75 Pf. täglich ein Mensch nicht leben könne, folglich betteln müsse, was aber verboten sei. Wir bemerken hierzu, daß danach jeder reisende Gewerbsgehilfe, der nicht „Vermögen“ besitzt, ein Landstreicher wäre, denn bekanntlich erreicht die Reiseunterstützung der „freien Buchdrucker“ sowohl wie der meisten anderen Gewerbsgehilfen nicht die von dem Unterstützungsverein gewährte.

In einem gegen die „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ gerichteten Verleibungsprozeß waren auch ein Drucker und ein Setzer vom Landgericht in Oslas als Zeugen vorgeladen; dieselben sollten den Verfasser des anstößigen Artikels nennen. Daß der Drucker den Verfasser nicht zu kennen, erschien zwar den Richtern nicht recht glaubhaft, indessen ließen sie es bei dem bloßen Zweifel bewenden. Der Setzer Dörner verweigerte das Zeugnis ebenfalls, unter Berufung darauf, daß ihm eine bez. Aussage seine Stelle kosten könne. Der Vorsitzende hielt dem Zeugen vor, daß das kein gesetzlicher Grund für Ablehnung des Zeugnisses sei. Da der Zeuge trotzdem bei seiner Weigerung verblieb, beschloß der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwaltes, den Zeugen wegen Verweigerung des Zeugnisses in eine Strafe von Mk. 300, welcher eventuell 40 Tage Haft zu substituiren, zu nehmen, ferner, daß er die durch den heutigen Termin entstandenen Kosten zu tragen habe und so lange in Haft zu halten sei, bis er das Zeugnis leiste. Die Sache selbst wurde hierauf vertagt. Dieser Fall, für Buchdruckerkreise resp. für Zeitungs-Herausgeber sehr wichtig, ist eine Folge der Compromiß-Politik bei Verathung der Justizgesetze. Hoffentlich giebt man den oberen Gerichten Gelegenheit, ebenfalls ihr Gutachten in diesem Falle abzugeben.

Musterregister. Leipzig Nr. 253 — 255. Julius Klinckhardt, angemeldet am 15. Juni nachmittags 4 Uhr 45 Minuten: ein Paket mit 50 Mustern von Zierlinien, versiegelt, Flächenmuster, Fabrik-

nummern 123 — 172; ein Paket mit 25 Mustern von Zierlinien, versiegelt, Flächenmuster, Fabriknummern 173 — 197; ein Paket mit 43 Mustern von diversen Einfassungen, versiegelt, Fabriknummern 519 — 543, Flächenmuster, Schutzfrist 3 Jahre.

Der Buchdrucker Ludwig Zorn ist aus der Firma Beuve Bader & Co. in Mühlhausen ausgeschieden, der Kaufmann Leo Bader als Gesellschafter eingetreten. Als neue Firma wurde daselbst eingetragene L. Zorn, Inhaber Ludwig Zorn.

Walbows Archiv, Heft 7, enthält: Die Ornamente und das Ornamentiren im Buchdruckgewerbe. (Fortsetzung.) — Einiges über Ausschließen, Sperren und Trennen. — Winkelhaken mit Keilverschluß. — Das „Abschmucken“ der Widerdruckcylinder zu verhüten. — Die Celluloid-Stereotypie. — Die Verstaatlichung des Inseratenwesens. — Jubiläum des Herrn Karl Krause in Leipzig und Crottendorf. — Zeitschriften und Bücherschau. — Männichfaltiges. — 1 Blatt Adresskarten. — 1 Blatt Briefleisten und -Köpfe.

Von der im Verlage von A. Waldow in Leipzig erscheinenden Grammatik der Lithographie liegt das vierte Heft vor, das Werk geht also seiner Vollendung entgegen. In diesem Hefte findet die Besprechung über die Chromolithographie ihren Abschluß, dann wird die Photolithographie eingehend behandelt.

Vom „Postschalter“ (Selbstverlag von L. Kaemmerer in Dresden) ist das dritte Heft erschienen. Wir haben schon des öftern erwähnt, daß der „Postschalter“ für Jeden, der mit der Post zu thun hat, das bequemste und billigste (jährlich 4 Hefte für Mk. 1) Hilfsmittel ist.

In Charlottenburg ist die werthvolle, aus ca. 40 000 Bänden bestehende Bibliothek des Prof. Mommsen zum größten Theil verbrannt.

Der Redacteur des „Hilbesheimer Kurier“ wurde wegen Beleidigung des dortigen Magistrats in eine Geldstrafe von Mk. 50 verurtheilt.

Der verantwortliche Redacteur der „Elbinger Ztg.“, Theodor Salatomski, wurde neben drei Gutsbesitzern wegen Beleidigung eines Amtsgerichtsrathes zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt; die Gutsbesitzer haben jeder Mk. 100 Geldstrafe zu zahlen.

Verboden auf Grund des Sozialistengesetzes in Berlin das ohne Angabe des Herausgebers oder Druckers in London erschienene Flugblatt mit der Ueberschrift: „Das Recht auf Revolution.“

Die Gewerbe-Deputation des berliner Magistrats hat beschlossen, daß sobald wie möglich mit den Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten solcher Gewerbe vorgegangen werden soll, welche Fachschulen für Lehrlinge besitzen. Die besten Lehrlingsarbeiten sollen aus dem Heyße'schen Fonds prämiirt werden.

Die Zettellantleber für die neuen Anschlagssäulen in Berlin hatten kürzlich einen Strike entwirrt, der jedoch durch Engagement anderer Arbeitskräfte rasch beigelegt wurde.

Dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht des Unterstützungsvereins für Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker Nordböhmens in Reichenberg für die Zeit vom 1. Juli 1879 bis 30. Juni 1880 entnehmen wir: A. Kranken- und Invalidenkasse: Einnahme incl. Kassenbestand fl. 787,68; Ausgabe an Kranke fl. 57,50, an Reisende fl. 35,60, an Diverfa fl. 4,18; Kasse fl. 690,40. B. Invaliden-kasse: Einnahme fl. 375,75; Ausgabe fl. 1,10; Kasse fl. 374,65. Mitgliederstand Ende Juni 1880: 51.

## Gestorben.

In Hannover am 8. Juli der Setzer Ernst Falke in fast vollendetem 41. Lebensjahre.

## Briefkasten.

G. in B.: Die angegebenen Preise für Disten-karten sind jetzt unuelle, Ihre Klagen über Schmutz-concurrenz daher vielleicht total gerechtfertigt, aber nicht im Allgemeinen. — Sch. in Gr.-Slogau: Müßen Sie bei der dortigen Post bestellen.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bielefeld 1) der Corrector Franz Xaver Müller, geb. 1850 in Innsbruck (Tirol), ausgetreten

1868; war seitdem Mitglied des Tirol-Vorarlberger Kronlandsvereins, des Schweizer Typographenbundes und des Deutschen Buchdruckerverbandes, ausgetreten 1878 in München; 2) der Seher Wilh. Schröder, geb. 1856, ausgetreten 1875, ausgeschloffen wegen Resten 1876. — E. Göpping in Paderborn.

In Gera der Seher D. Kummer, geb. 1858 in Dresden, ausgetreten 1876 und ausgetreten 1879 in Leipzig, conditionirte außerdem in Dresden und

Stockholm. — Clemens Habenicht, Buhr & Draeger'sche Dffizin.

In Hagen (Westf.) der Seher Hermann Rebel, geb. 1859 zu Cleve, ausgetreten 1878 zu Grefeld. — Aug. Aderholz, Buch'sche Buchdruckerei.

In Pinneberg Fr. Rusche aus Dornitz b. Walsrode (Prov. Hannover), ausgetreten in Bismarck Stern 1880. — S. Chr. Weismann in Hensburg, Holm 587.

Stuttgart, 13. Juli 1880. Der Vorstand.

## Anzeigen.

### Ein Fertigmacher

findet bei guten Leistungen dauernde Stellung in [89] Stuttgart. Schriftgießerei Otto Weisert.

### Ein erster Maschinenmeister

der im feinem Illustrations-, Accidenz- u. Farbendruck, desgl. Werk-, Zeitungs- u. Plattenruck Tüchtiges leistet, mit den neuesten wie älteren Maschinen-Constructionen aller deutschen, auch französischen Firmen vertraut, wünscht sich baldigst dauernd zu placiren. Gute Empfehlungen renommirter Dffizinen stehen zur Seite. — Gef. Dfferten unter M. S. 80 an die Exped. d. Blattes erbeten. [80]

### Maschinenmeister

im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, sowie Stereotypie bewandert, sucht gegen Ende August anderweitige Stellung. Zeugnisse und Druckproben stehen auf Verlangen zu Diensten. Gef. Dfferten beliebe man unter Chiffre X. Y. 79 an die Exped. d. Bl. zu richten. [79]

Ein tüchtiger Seher sucht sofort Condition. Gef. Dfferten unter L. L. 24 postlagernd Stargard (Mecklenburg) erbeten. [102]

**Schatten-Vignetten**

in grösster Auswahl empfohlen

**Zierow & Meusch**

Leipzig [1]

Messinglinien - Fabrik  
Galvanoplastik.

Proben stehen zu Diensten.

**Schwarze und bunte Buchdruck-Farben**

**Pa. engl. Walzenmasse**

sowie die von uns seit langen Jahren eingeführte

Friedr. Frank'sche Walzenmasse

Bestes Maschinen-Oel und Maschinen-Fett

Concentrirte Seifenlauge

Maschinenbänder, bestes Fabrikat

empfiehlt [2]

**Rudolph Becker, Leipzig**

**Gutenberg - Monument**

in Frankfurt am Main.

In photogr. Glanz-Lichtdruck von A. Mayer in Frankfurt a. M. ausgeführt.

Auf 4fachen 64/48 Ctm. grossem Karton.

Sinreiche Zimmer-, Comptoir- und Vereinslokal - Zierde für Buchdrucker.

Preis: 1 Mark 50 Pfennig.

Franko durch die Post incl. Emb. 1 Ex. M. 2,50, 2 Ex. M. 3,30, 3 Ex. M. 5,00, 5 und mehr Exempl. ohne Aufschlag, auf 10 ein Frei-Exemplar.

Gegen Einsendung des Betrages oder Pos.nachnahme zu beziehen durch

**Emil Birner, Schriftsetzer**

Grosse Rittergasse 13, Frankfurt am Main (Sachsenhau-en). [95]

In Stuttgart z.-bez. d. Chr. Döbling, Schlosserstr. 17, 3.

Eine gut eingerichtete

### Buchdruckerei mit Blattverlag

in einer Provinzialstadt Sachsens, ohne Concurrenz am Platze und in einem größern Umkreise, ist sofort zu verkaufen. Preis Mk. 18000. Nur zahlungsfähige Käufer wollen sich melden. Dfferten unter Z. Z. 71 vermittelt die Exped. d. Bl. [71]

### Zu verkaufen:

4 Centner Garmond Antiqua, 2 1/2 Centner Petit Antiqua, auf System Didot, theilweise nur einmal, zum größten Theil aber noch gar nicht gebraucht, zu billigem Preise. Gefällige Anfragen unter F. H. 67 befördert die Exped. d. Bl. [67]

### Zu verkaufen

2 König & Bauer'sche gut erhaltene Buchdruck-Schnellpressen mit Kreisbewegung und Cylinderröhrung, für Dampftrieb, Sakgr. 9 1/2 : 56 u. 99 : 61 cm, durch [63] Rich. Scholber in Stuttgart.

Ga. vier Centner systematisch geschnittene

### Holzstege

sind billig zu haben in der [98] Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei (F. Wittmann) in Rudolstadt.

Wegen vollständiger Aufgabe unserer Geschäftsbücher-Fabrik steht bei uns eine große (Ho. 1325a)

### Anwahl Schriften (pariser Regel)

auch Linir-Maschinen, Alles in tadellosem Zustande, sofort zu billigen Preisen zum Verkauf. [97] Ernst Ehlers & Co. in Hannover.

### Cliches zu Deutschen Frachtbriefen

galvanisirt, sucht und erbittet Dfferten per Kasse unter Einsendung von Probe-Abdrücken [101] Beuthen, D.-S. (Br. 8768)

Wolff'sche Buchhandlung  
Druckerei und lithographische Anstalt.

Eine gebrauchte Handpresse kauft [95] —Hr. Pabst in Meuselwitz b. Leipzig.

### Denker Gasmachine

ist wegen Aufstellung einer größern Betriebskraft zu dem billigen Preise von Mk. 500 zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen [90]

J. M. Huck & Co.

Schriftgießerei, Utensilien- u. Maschinenhandlung in Offenbach a. Main.

### Ein tüchtiger Maschinenmeister

gesucht. Dfferten mit Mustern erbeten. [94] Georg Wolff in Schönebeck a. S.

### Ein tüchtiger Maschinenmeister

findet dauernde Condition in der [104] Klipper'schen Buchdruckerei in Rheinberg.

Ein mit Doppelmaschinen (Zeitungsmaschinen mit zwei Druckcylindern) vollständig vertrauter

### Maschinenmeister

wird für auswärts gesucht. — Adressen mit Angabe der bisherigen Stellungen und Zeugnisse erbittet [104] Heinc. Wittig in Leipzig, Gellertstr. 3.

Die Stelle eines Maschinenmeisters für eine Sigt'sche Kreisbewegungsmaschine wird bei mir frei, da der seit October 1878 hier conditionirte Maschinenmstr. wegen Rückkehr in seine Heimat die Stell. aufgibt. Im Accidenzdruck erf. Bewerber wollen sich unter Ang. d. Bedingungen u. ihres Alters sof. melden. S. Hampel, Züllichau [100]